



Frieden – Predigt am 22.5.2022 (6. Sonntag C)

Auf einem Urlaub in Kreta haben wir eine Wanderung gemacht. Wir kamen in ein Dorf am Hang einer großen Ebene. Man hatte von dort einen Blick weit hinab und weit hinaus: in die Ebene, auf die Berge und weit am

Horizont bis zum Meer. Das Dorf war sehr verlassen und menschenleer. Wir wollten die Kirche besuchen, aber die war leider verschlossen.

Da sah ich, dass nahe der Kirche vor ihrem Haus eine alte Frau saß. Ich hab sie angesprochen. Sie sprach griechisch, ich englisch. Wir haben uns nicht verstanden und trotzdem miteinander geredet und uns dann doch verstanden. Ihre Tochter kam und brachte ihr einen Strauß wilder Rosen. Da saß die alte Frau: ganz in schwarz gekleidet, die Rosen in den Arm gelegt. Sie erzählte. Dann schwieg sie wieder. Sie lächelte. Sie schaute in die Landschaft, die ihr zu Füßen lag. Die Ebene, die Berge, das Meer, über allem saß diese einfache, kleine Frau.

Die Erinnerung an die kurze Begegnung mit dieser Frau weckt heute noch ein schönes, warmes Gefühl in mir. So wie sie da saß in größter Ruhe. So wie sie schaute und alles in sich aufnahm. So wie sie von ihrer Tochter die Rosen annahm. Wie das alles sie mit Freude und Dankbarkeit erfüllte. Ihre Zufriedenheit, ihre Freundlichkeit. Vielleicht war es gut, dass die Kirche geschlossen war, sonst hätte ich diese Frau übersehen.

Im Evangelium sagt Jesus: „Frieden hinterlasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch.“ Es ist größte Sehnsucht, zu einem solchen Frieden zu gelangen. Innerer und äußerer Friede. Im Frieden mit sich und mit den anderen zu sein. Und es ist unsere Unruhe, dass wir solchen Frieden, das innere Gleichgewicht immer wieder verlieren. Und dass es immer wieder Spannungen gibt zwischen uns.

Jesus lädt ein, den Frieden zu suchen, zur Ruhe zu kommen, auch immer wieder den Ausgleich mit den anderen zu suchen. Unser Leben ist in diesem Wechsel zwischen Frieden und Unruhe, zwischen Spannung und Harmonie. Beides gehört dazu, aber wir dürfen die Ausrichtung auf den Frieden nicht verlieren.

Paulus und Barnabas erleben in der Urgemeinde von Antiochia heftige Auseinandersetzungen, „Zwist und Streit“. Es ging um die Beschneidung. Auf der einen Seite waren die Judenchristen, für die die Beschneidung ein ganz wichtiges Zeichen war für ihren Bund mit Gott. Jesus und die Apostel waren als Juden selbstverständlich beschnitten. Auf der anderen Seite waren die Heidenchristen, für die das fremd war. Hat die Beschneidung für Christen noch eine Bedeutung?

Die Frage war so wichtig, dass Paulus und Barnabas nach Jerusalem reisen, um das mit den anderen Aposteln zu klären. Dort gab es noch einmal „heftigen Streit“ auf dem Apostelkonzil. Es mussten viele Gespräche geführt werden, bis es wieder zum Frieden in der Gemeinde kam.

Die Antwort war ein Kompromiss zwischen Klarheit und Rücksichtnahme. Den Judenchristen wurde gesagt: Nicht die Beschneidung rettet sondern die Gnade Gottes. Dafür sollen die Heidenchristen die jüdischen Speisegebote weiter beachten. Frieden entsteht, wenn man aufeinander zugeht. Am Ende der Auseinandersetzung steht ein Friedensgruß: „Lebt wohl!“

Ich wünsche uns Momente, in denen wir uns Zeit nehmen, einfach dazusein, zu schauen, die Stille zu genießen, nachzudenken, zu singen oder eine Musik zu hören, zu spielen, zu beten.

Ich wünsche uns Begegnungen miteinander sprechen, dem anderen Interesse, Aufmerksamkeit, Verständnis schenken, Missverständnisse ausräumen, wieder miteinander in Einklang kommen.

Die Frau, der ich auf Kreta begegnet bin, war wahrscheinlich nicht immer so friedlich wie in diesem Augenblick. Wer weiß, durch wieviel Spannungen sie in ihrem Leben geben musste. Vielleicht waren die Blumen der Tochter ja auch Blumen der Versöhnung nach einem Streit. Vielleicht war der Friede auch für sie nur ein kostbarer Moment.

Meinen Frieden gebe ich euch. Gott soll uns erleuchten und unsere Schritte auf Wege des Friedens lenken.

©Lutz Schultz 2022

Foto <https://pixabay.com/de/photos>